

Predigt am 9.8.2020 in der Johanneskirche – Michael Paul

Predigttext: Jeremia 1,4-10

Jeremias Berufung

4 Und des HERRN Wort geschah zu mir: 5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. 6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich tauge nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. 7 Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. 8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

9 Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. 10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Liebe Schwestern und Brüder, „können die noch schlafen?“ So habe ich in diesen Krisenmonaten

manchmal gedacht. Können die Politiker, die in einer solchen Krisenzeit Entscheidungen, die z.B. Geschäftsleute in den Ruin treiben können und die Wirtschaft im ganzen Land heftig belastet, noch schlafen? Und können Entscheidungsträger, die sich für die Lockerung der Regeln einsetzen, und die jetzt vielleicht erfahren müssen, dass ihre Lockerungen mitverantwortlich dafür sind, dass die Fallzahlen wieder steigen, mit diesen Belastungen leben?

Diese Zeit, Ihr Lieben, ist eine Zeit, die viele überfordert. „**Wir** werden einander verzeihen **müssen**“, hat unser Gesundheitsminister **Jens Spahn** gesagt. Und er hat recht. Diese Zeit überfordert uns. Wer kann die Tragweite solcher Entscheidungen überblicken? Ich bin überzeugt, dass viele Entscheidungsträger in diesen Wochen an die Grenzen ihres seelischen Vermögens geführt werden. Und das mit dem Verzeihen sagt sich so leicht. Aber Verzeihen ist eine der schwersten Dinge, die es gibt. Anderen verzeihen mag vielleicht noch gelingen. Aber sich selbst grundlegende Fehlentscheidungen und Fehlleistungen wirklich zu verzeihen... Zum Sich verzeihen brauchen wir einen, der verzeiht! Die Geschichte kann Menschen in Situationen zwingen, denen sie sich nicht gewachsen fühlen,

Situationen, die jeden überfordern müssen. Ich habe mich schon manchmal gefragt, wie die Menschen, die z.B. für den Atombomben-Abwurf auf Hiroshima oder Nagasaki vor 75 Jahren mit verantwortlich waren, damit leben konnten? Kann man sich solche grausamen Konsequenzen eigener Entscheidungen, die letztlich 250000 Menschen das Leben kostete, verzeihen?

Auch Jeremia fühlt sich grenzenlos überfordert. Seine Anforderung ist sicher mit den Anforderungen, vor die heute mancher Politiker gestellt wird, nicht zu vergleichen. Jeremia muss keinen Lockdown verordnen. Er hat keinen Zepter und keine Macht. Er hat nur das Wort. Er soll predigen, Gottes Wort sagen, der Mann ohne Amt und Würde. Er soll für Gottes Recht und Liebe eintreten, die Menschen zu Gott zurückrufen, weg von ihren eigenen, selbstbestimmten, egozentrierten Wegen. Hin zu Gott, dessen Wille Liebe ist.

Wer hat Jeremia zum Propheten eingesetzt? Kein Mensch hat ihn gerufen! Kein Volk hat ihn gewählt. Keine Partei oder Kirche hat ihn beauftragt. Er hat kein Amt, keinen Ausweis einer Behörde! Wir lesen nur: „**Und des Herrn Wort geschah zu mir!**“ Gott hat zu ihm gesprochen. Er

hat ihn gerufen. Und was hat Gott gesagt: **„Ich habe dich bestellt zum Propheten für die Völker.“**

Jeremia soll Prophet sein, predigen im Auftrag Gottes. Aber wie soll man das beweisen, dass Gottes Auftrag hinter einem steht? Da kann ja jeder kommen und sagen: Gott hat mich gesandt!

Jeremia scheint klug zu sein. Er misstraut seinem Auftraggeber. **Kann Gott wirklich „mich“ meinen?**

Manche von uns kennen diesen Zweifel! Habe wirklich „ich“ eine Berufung, einen Auftrag in dieser Welt? Will Gott durch mich in seiner Welt etwas wirken? Auch Mose sträubt sich bei seiner Berufung: **„Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen soll...“** (2.Mose 3,11) „Wer bin ich?“ Wie oft haben Menschen diese Frage schon gestellt?

Was soll Gott mit mir schon anfangen? Wer bin ich, dass Gott durch mich einen Menschen retten soll? Wer bin ich, dass Gott durch mein Wort anderen den Glauben schenken sollte? Wer bin ich kleiner Konfirmand, dass Gott durch mein Eintreten für den Umweltschutz wirklich Segen wirken sollte? Wie häufig ruft Gott Menschen, aber es geschieht nichts, weil die Menschen sagen: „Wer bin ich?“

Und auch Jeremia antwortet: „**Ich tauge nicht zu predigen, denn ich bin zu jung!**“ Nein, Jeremia muss keinen Lockdown verordnen, erst Recht braucht er keine Atombombe abwerfen. Er soll „nur“ Gottes Wort predigen, mehr nicht. Er soll „nur“ Gottes Recht leben, Gottes Wege gehen, Gott in seinem Leben Gott sein lassen. Mehr nicht. Aber schon davor schrickt er zurück. Warum? Hat er bei seiner Berufung schon geahnt, dass ihn viele als „Idioten“ ansehen werden, wenn er wirklich Gottes Wort predigen wird? So lesen wir später seine Klage: „**Du hast mich verführt, Gott;... Du bist mir zu stark geworden und hast mich überwältigt. Nun bin ich zum Gelächter geworden den ganzen Tag; jeder spottet meiner...**“ (Jer.20,7)

Hat Jeremia geahnt, dass er Widerstand tragen muss, wenn er sich auf Gott und seinen Auftrag einlässt? Konnte er das schon überblicken, dass man ihn gefangen nehmen, ihn in einen Brunnen werfen würde? Hatte er geahnt, dass sein Predigen nicht nur auf taube Ohren stoßen würde, sondern es die geballte Macht der Oberen gegen sich aufbringen würde? Ich glaube nicht, dass er das alles zum Zeitpunkt seiner Berufung schon absehen konnte. Und trotzdem

scheint es so zu sein, dass Jeremia bei seiner Berufung zum Propheten schon wusste, dass ein Leben mit Gott, ein Leben, das sich auf Gott einlässt, das sich wagt, mitten auf dieser Welt auf Gottes leise Stimme zu hören und sich vom Gehörten auch bewegen zu lassen, Konsequenzen mit sich bringen wird, die schwer zu tragen sein können. Auch wir ahnen das, wenn wir uns auf Gott einlassen. Auch Jesus hat es ja den Menschen gesagt: Ein Leben mit ihm hat Konsequenzen. Er sagt: „**Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.**“ (Mk.8,34) Ein Leben mit Gott führt auch immer wieder auf Kreuzeswege. Wir neigen alle dazu, die leichten Wege zu gehen, die Wege des geringsten Widerstandes, die Wege des Zeitgeistes, des „Man“! Aber in der Tiefe ahnen wir alle, dass wir zu etwas Anderem in dieser Welt beauftragt sind. Ich möchte dieses Andere einmal mit einem einzigen Wort zusammenfassen: LIEBE! Liebe zu Gott, liebe zum Nächsten und zu sich selbst, liebe zur Welt. Dieser Weg der Liebe, zu dem uns Gott mit solcher Intensität ruft, - lesen Sie doch im Neuen Testament und schon im Alten, wie sehr Gott uns zur Liebe ruft – und was er selbst für diese Liebe tut, opfert – dieser Weg

der Liebe ist für uns nur möglich im Widerstand gegen Zeitgeist, gegen das innere Bedürfnis nach „in Ruhe gelassen werden“.

Wer Gottes Wege der Liebe gehen will, muss den schlimmsten Kampf auf sich nehmen, den es in dieser Welt gibt: den Kampf gegen das eigene EGO! So sagt es Jesus: „**Wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren. Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten.**“ (Mk.8,35)

Was macht Jesus so gewiss, dass wir leben werden, dass unser Leben erfüllt und in eigentlicher Weise glücklich sein wird, wenn wir Gottes Ruf folgen? Hat Jeremia nicht eine andere Erfahrung gemacht? Musste er nicht Leiden tragen, weil er der Berufung Gottes gefolgt ist? Und machten diese Erfahrung nicht auch andere: Ein Apostel Paulus z.B., der geschlagen wurde um seiner Worte willen, der ins Gefängnis geworfen wurde um der Liebe willen, die er im Auftrag Gottes gelebt hat?

Wie ist das mit unseren iranischen Brüdern und Schwestern unter uns: Da sind ein paar von ihnen, die dem Ruf Jesu gefolgt sind und deshalb aus dem Iran fliehen mussten, damit sie nicht ins Gefängnis geworfen wurden. Soll das das Leben

sein, das Jesus verheißt, wenn er sagt: „Wer an mich glaubt..., von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Leben pur, wer dem Ruf Gottes folgt: Stimmt das? Was ist das für ein Leben?

Wir stehen staunend vor Jeremia! Warum macht er das? Warum lässt er sich auf diesen Gott ein, dessen Weg ihm doch auch so viel Kummer einbringen wird? Und warum tritt er auch später nicht ab, wirft einfach das Handtuch?

Ich möchte es so sagen: Weil das, was Gott uns gibt, 1000 Mal mehr ist als das, was er uns nimmt, entzieht, abverlangt. Schon ganz am Anfang der Berufung des Jeremia wird Gott uns als der Schenkende, bedingungslos Liebende vorgestellt. Er sagt zu Jeremia: **„Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest...“** Ich höre aus diesen Worten heraus: „Ich will Dich, Jeremia. Ich will Dich schon vor Deiner Geburt, noch bevor Du etwas Gutes oder Schlechtes getan hast. Nicht aus Verdienst und Würden, sondern weil ich Dich will, weil ich Dich liebe.“

Von Gott berufene Menschen erfahren sich immer zuerst als Geliebte, Wertgeschätzte, trotz

Sünde und Zweifel und Unglauben Ausgewählte. Ein Paulus hatte es nie begriffen, dass Gott ihn, den Christenverfolger zum Völkerapostel bestellte. Trotz eigener Abgründe von Sünde von Gott berufen, seine Liebe in die Welt zu bringen. Wer darüber noch nicht gestaunt hat, hat von der Freude der eigenen Berufung noch nichts begriffen.

Und ein weiteres wird mir an der Berufung des Jeremia bewusst: Gott gibt nicht nur den Auftrag, Gott schenkt auch das Gelingen. So sagt Gott: **„Sage nicht: Ich bin zu jung. Sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bei dir und will dich erretten...“** Gott gibt seinen Boten Worte, seinen Christen Kraft und Geist. Wir als Kirche sollen nicht verzagen in dieser Gotteskrise unserer Zeit! Du sollst gehen, wohin ich Dich sende! Keine Angst, Kirche, dass es aus wird mit Dir! Keine Angst, Ihr Christen, dass Ihr nichts zu geben habt. Keine Angst vor den Konsequenzen, vor dem Widerstand in dieser Welt. „Ich bin bei dir und will dich erretten“, spricht Gott. Gott bei uns: Das ist eine große Sache! Paulus schreibt im Römerbrief: „Ist Gott für uns, was

kann dann gegen uns sein.“ Da mögen Menschen gegen Jeremia ankämpfen, seine Worte verhöhnen, ihn ins Gefängnis werfen und ihn schlagen. Aber Paulus sagt und wir Christen ahnen: Wenn Gott an unserer Seite steht, kann uns nichts schaden, Menschen nicht und selbst nicht der Tod.

„Ich will dich erretten“, sagt Gott zu Jeremia. Mitten in Deiner Angst, Deinem scheinbaren „Nicht-Gehört-Werden“, mitten in Deinen Niederlagen und Deiner Not. Gott wird erretten. Die Zukunft ist hell, wenn auch die Gegenwart finstern ist. Selbst der Tod hat nicht das letzte Wort: Gott rettet durch den Tod hindurch.

Beeindruckend ist der Bericht eines Arztes in Oberitalien mitten im Corona-Sterben in seinem Krankenhaus: Er schreibt: „Vor 9 Tagen kam ein 75 Jahre alter Priester zu uns. Er war ein freundlicher Mann, hatte ernsthafte Atemprobleme, erkrankt an Corona. Er brachte eine Bibel mit. Es beeindruckte uns, dass er sie den anderen vorlas und den Sterbenden die Hand hielt.

Wir waren alle zu müde, entmutigt, psychisch und physisch fertig, um ihm zuzuhören. Jetzt aber müssen wir es zugeben: Wir Menschen sind an unsere Grenzen gekommen. Wir sind

erschöpft, wir haben zwei Kollegen, die gestorben sind, andere von uns wurden infiziert. Wir müssen erkennen, dass wir Gott brauchen. Wir bitten ihn nun um Hilfe, wenn wir ein paar freie Minuten haben. Wir reden miteinander und können es noch nicht glauben, dass wir als Atheisten jetzt jeden Tag auf der Suche nach Frieden sind. Dass wir den Herrn bitten, uns zu helfen, uns Kraft zu schenken, damit wir uns um die Kranken kümmern.

Gestern ist der 75jährige Priester gestorben. Obwohl es in unserem Krankenhaus innerhalb von drei Wochen über 120 Todesfälle gab und wir alle erschöpft und verstört sind, hat es dieser Priester trotzdem geschafft, uns einen Frieden zu bringen, den wir nicht mehr zu finden hofften.

Der Hirte ging zum Herrn... Ich bin froh, zu Gott zurückgekehrt zu sein, während ich vom Leiden und Tod meiner Mitmenschen umgeben bin.“ So weit der Arzt, Julian Urban, 38 Jahre alt.

Es gibt Zeiten, die uns überfordern, Aufgaben, an denen wir zerbrechen scheinen. „**Wir** werden einander verzeihen **müssen**“. Auch uns, auch die Kirche ist von dieser Zeit und den Aufgaben überfordert. Aber die Worte an Jeremia gelten

auch uns: „***ich bin bei dir und will dich erret-
ten...***“ Dies ist uns verbürgt in diesem einen: Je-
sus Christus. In ihm sehen wir: Gott ist mit uns!
Wir haben keinen Grund, zu verzagen. Amen.